

TAGESPOLITIK · KOMMENTARE · AUSLANDSBERICHTE

P/XVIII/238

Bonn, den 16. Dezember 1968

Wir veröffentlichen in dieser Ausgabe:

<u>Seite:</u>		<u>Zeilen:</u>
1	Abschied Die Welt würdigt das Lebenswerk Erich Olfenhauers	39
2	An Morgen denken: Zum Bundeskongreß der SPD in Bad Godesberg	45
3 - 4	In weltpolitische Verantwortung gestellt Zum 50. Geburtstag von Willy Brandt am 18. 12. 1968 Von Kurt Mattick, MdB Vorsitzender des SPD-Landesbezirks Berlin	82
5 - 6	Washington in Erwartung des Erhard-Besuches Johnson will klare Verhältnisse schaffen Von unserem Korrespondenten in den USA	85
6	Entscheidungen kaum zu erwarten Die NATO-Tagung in Paris	23

Chefredakteur Günter Markscheffel

Abschied

Die Welt würdigt das Lebenswerk Erich Ollenbauers

sp - Die Nachricht vom Tode des Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Erich Ollenbauer, hat in der ganzen Welt tiefe Trauer und Bestürzung ausgelöst. Unzählbar sind die Beileidsbekundungen, die bei der Familie des Verstorbenen und beim Parteivorstand der SPD eintreffen.

Die hierbei ausgesprochenen herzlichen Worte und die vielen, vielen Nachrufe in der deutschen und internationalen Presse zeugen von ehrlicher Anteilnahme und von dem zutiefst empfundenen Wissen um die Bedeutung des Verstorbenen. Immer wieder klingen in den Nachrufen die Worte FREUNDSCHAFT, ZUVERLÄSSIGKEIT, FAIRNESS, SELBSTLOSIGKEIT und GEWISSENHAFTIGKEIT wieder. Wohl selten hat man einen Mann von Ollenbauers politischer Stellung so uneingeschränkt das bestätigt, was er Zeit seines Lebens seiner Partei und seinem Volk war.

Auch der Hinweis auf die Bereitschaft Ollenbauers zum Zischen kehrt immer wieder. Die Gegner der Deutschen Sozialdemokratie erkennen an, daß die deutsche Demokratie einen ihrer großen Bausteine verloren hat. Und diejenigen, die nicht das Glück wie wir hatten, täglich mit ihm zusammenzuarbeiten, sagen jetzt offen, wie groß die Bedeutung Ollenbauers gerade in seiner Bescheidenheit war.

Unwillkürlich drängt sich den Menschen, die zum Sitz des Parteivorstandes in der Friedrich-Ebert-Allee kommen, um sich dort in die Kondolationslisten einzutragen, die Gedankenverbindung mit einem anderen großen Toten auf, den das deutsche Volk in diesen Tagen betrauert: Theodor Heuss.

In Gedanken an beide Männer - an Erich Ollenbauer und an Theodor Heuss - wird bewußt, daß die deutsche Demokratie auf die Dauer nur Bestand haben wird, wenn die zivile Zuverlässigkeit, die Fairness und der Wille zum Verständnis auch für andere Meinungen einen festen Platz in unserem Staat haben.

Alles dies haben Männer wie Ollenbauer und Heuss vorgelebt. Wenn es mitunter zu ihren Lebzeiten hieß, sie seien zu bescheiden und allzu zivil, dann zeigt sich heute, daß sich die wahren Tugenden des demokratischen Staatsmannes weniger in einer oft nur zur Schau getragenen Selbstsicherheit äußern; sie ruhen in der Persönlichkeit und in der Ausstrahlung, die diese auf ihre Umwelt haben.

So entsteht trotz aller Trauer, die uns in diesen Tagen bedrückt, ein starkes Gefühl für das Bleibende, das uns ein Mann wie Erich Ollenbauer hinterlassen hat.

An Morgen denken !

Zum Bundeskongreß der SPD in Bad Godesberg

sp - Die Bundeskonferenz der SPD, die am vergangenen Wochenende in der Stadthalle von Bad Godesberg durchgeführt wurde, zeigte in ihren Hauptreferaten von Willy Brandt, Fritz Erler, und Herbert Wehner die konsequente Fortführung jener Politik, die 1959 durch das Godesberger Grundsatzprogramm, 1960 auf dem Parteitag in Hannover, 1961 anlässlich der Verkündung des sozialdemokratischen Regierungsprogramms in Bonn und 1962 auf dem Parteitag in Köln postuliert worden ist. Die drei Redner des Tages konzentrierten sich auf die Feststellung, daß durch den Kanzlerwechsel zwar eine Änderung an der Spitze der Bundesregierung, nicht aber ein Regierungswechsel eingetreten sei. Mit wenigen Ausnahmen sind es fast die gleichen Männer und ist es die gleiche Politik, für die auch Bundeskanzler Adenauer verantwortlich gezeichnet hatte.

Aus dieser Feststellung ergibt sich auch die Position der sozialdemokratischen Partei. Es kann sein, daß ein Erhard den Regierungsstil ändert, aber unabhängig davon wird die Sozialdemokratie die Politik der von ihm geführten Regierung nach den Taten messen. Was die Regierung Erhard in ihrer kurzen Amtszeit gezeigt hat, bietet keine Veranlassung, sozialdemokratische Grundforderungen zu ändern oder gar zurückzustellen. Die SPD ist und bleibt der Motor der deutschen Demokratie.

Vergeblich hat dieser oder jener Gast des Kongresses auf sachlicher oder persönlicher Art in der Darstellung der sozialdemokratischen Politik gewartet. Was Brandt, Erler und Wehner sagten, war sozialdemokratische Politik aus einem Guß. Hier wurde demonstrativ dargestellt, daß die Deutsche Sozialdemokratie keine "Flügelbildung" kennt, daß sie eine in sich geschlossene, aber doch weltoffen wirkende politische Kraft ist, die sich weder durch angeblich wohlmeinende Ratschläge noch durch mehr oder weniger geschickt ausgestreute Gerüchte durcheinandermanövrieren läßt.

Der Kongreß wurde durch die Nachricht vom Tode Erich Ollenhauers jäh unterbrochen. Dadurch ist es nicht zu der vorgesehenen ausführlichen Diskussion über die Referate gekommen. Jeder wird das verstehen. Die Nachricht erschütterte alle Kongreßteilnehmer, und es bedurfte keines förmlichen Beschlusses, um die Konferenz zu beenden. Das heißt aber keineswegs, daß damit die vorgesehene Diskussion nicht stattfindet. In Kürze werden die Referate von Brandt, Erler und Wehner gedruckt vorliegen und der Öffentlichkeit zugänglich sein. Auch die bis zur Beendigung der Konferenz bereits geleisteten Diskussionsbeiträge werden gedruckt zur Verfügung stehen. Jeder Sozialdemokrat sowie jeder Bürger unseres Staates, der sich hierfür interessiert, wird nachlesen können, was die Sozialdemokratie in Bad Godesberg zur gegenwärtigen Situation zu sagen hat.

Es geht jetzt nicht - wie es die Regierungsparteien erklärt haben - um ein "Weitermachen wie bisher", sondern darüber hinaus um die Gestaltung der deutschen Demokratie von morgen !

In weltpolitischer Verantwortung gestellt

Zum 50. Geburtstag von Willy Brandt am 18. 12. 1963

Von Kurt Mattick, MdB,

Vorsitzender des SPD-Landesbezirks Berlin

Er sei niemals ein einfacher Ja-Sager gewesen und werde es auch hoffentlich nie werden, schrieb der vierunddreißigjährige Willy Brandt an Kurt Schumacher im Dezember 1947. Das war für Kurt Schumacher gerade die richtige Visitenkarte, um den "jungen Mann" in den Dienst der Sozialdemokratischen Partei zu rufen.

Damit begann Willy Brandt seine Arbeit für und in Berlin zunächst als Vertreter des Parteivorstandes. Es war die Zeit, als jeder politische Mensch schon spürte, daß in Berlin das deutsche Schicksal entschieden wird, und daß diese Stadt auch der Platz mit dem größten persönlichen Risiko in Deutschland ist. Willy Brandt entschied sich für die Aufgabe und das Risiko in Berlin.

* * *

Als im März 1948 den Kommunisten in Europa der letzte Gewaltstreik gelang, Masaryk in den Tod getrieben und in Prag von Gottwald die bolschewistische Fahne aufgezo-gen wurde, trat Willy Brandt in der Berliner Partei das erste Mal öffentlich auf. In einer Funktionärsversammlung der Berliner Sozialdemokraten in der Grüntoler Straße zeichnete er das tragische Geschehen des Prager Putsches gegen die junge tschechische Demokratie und zog die Konsequenzen. Es kritisierte in den dicht gedrängten Reihen der Funktionäre, als er sagte, "das Ergebnis von Prag trennt den totalitären Kommunismus und den demokratischen Sozialismus. - Denn für Kommunisten sind alle die Feinde, die nicht bedingungslos vor ihren Forderungen kapitulieren" - für uns Deutsche gelte es daher, im Augenblick uns in rationaler Solidarität zu finden, um zu verhindern, daß sich bei uns ein zweites Prag abspiele. Die Haltung der Sozialdemokratischen Partei in Berlin sei daher keine Taktik, wenn sie mit den anderen Demokraten zusammenstehe.

Wir aber, die wir dabei waren, spürten in diesem Augenblick, daß von diesem Redner eine besondere Kraft ausstrahlte. Der Kontakt zwischen den geborenen Lübecker und den Berlinern war hergestellt.

Schon auf dem Berliner Parteitag am 8. Mai 1949 zeichnete Willy Brandt in einer programmatischen Rede die Konturen des Godesberger Programms. - Aber erst später sollte sich zeigen, was es wirklich bedeutete, daß Willy Brandt Berliner wurde. Die Kontinuität der politischen Arbeit in dieser Stadt ist gekennzeichnet durch die Namen Louise Schröder, Ernst Reuter, Otto Suhr, Willy Brandt. Er hatte ein besonders enges freundschaftliches Verhältnis zu Ernst Reuter und hat die von Ernst Reuter entwickelte Politik in Berlin bisher nahtlos fortführen können. Seine Wahl zum Regierenden Bürgermeister

nach dem Tode von Otto Suhr 1958 gilt als eine Selbstverständlichkeit in der Berliner Bevölkerung. Der große Wahlerfolg in Berlin 1963 ist ohne Zweifel seiner Leistung in Berlin zuzuschreiben. Neben der Bewältigen des alltäglichen Geschehens zeigte er sich als der rechte Mann in den schwierigsten Situationen.

* * *

Zwei Ereignisse in unserer Stadt werden mit seinem Namen verbunden bleiben. Das war die Leistung Willy Brandts noch als Präsident des Berliner Abgeordnetenhauses in der Ungarnkrise 1956. In einem schrecklichen Augenblick, als die junge Generation von Berlin mit Recht ihrem Herzen Luft machte, ohne die politischen Auswirkungen zu Ende zu denken, verstand es Willy Brandt, die aufgewühlte Menge auf dem Wege zur Sektorengrenze aufzuhalten und sie zu überzeugen, daß ihr Weg in eine Katastrophe führen muß. Die junge Generation hatte Vertrauen zu Willy Brandt gefunden. Er hat wahrscheinlich mit seiner damaligen entschlossenen Haltung eine katastrophale Entwicklung in Berlin verhindert. Das zweite Ereignis war in den Tagen nach dem 13. August 1961, als die Mauer gezogen war und die Berliner empört zur Kenntnis nehmen mußten, daß weder Bonn noch die Alliierten auf diese Situation vorbereitet waren. Auch in diesen Stunden zeigten sich seine entschlossene Haltung und die Fähigkeit, mit kritischen Lagen fertig zu werden. Am 16. August richtete er die verzweifelten Berliner vor dem Rathaus wieder auf. Es war sein Verdienst, daß Präsident Kennedy seinen Stellvertreter Johnson am 19. 8. nach Berlin sandte und das Bündnis zwischen den USA und Berlin festigte. Das waren im wahrsten Sinne des Wortes Stunden der Bewährung.

Heute ist Brandt nach dem Tode Ollenhauers als amtierender Vorsitzender der Sozialdemokratischen Partei, als Regierender Bürgermeister von Berlin und als Kanzlerkandidat der SPD bereits in eine weltpolitische Verantwortung gestellt.

* * *

Wir Berliner Sozialdemokraten können stolz darauf sein, so hervorragende Menschen, die nicht in dieser Stadt geboren sind, an uns gezogen haben. Denn das beruhte sicher auf Gegenseitigkeit. Wir wissen heute, daß Willy Brandt nicht nur für Berlin da ist und daß wir unseren Anspruch auf seine Person auf eine größere Ebene verlagern müssen. Auf seinen internationalen Reisen hat Willy Brandt für Berlin und Deutschland durch seine Persönlichkeit viel Vertrauen erworben und der Nation hervorragende Dienste geleistet. So war es nicht erstaunlich, daß er einen besonders guten Kontakt zu dem amerikanischen Präsidenten Kennedy hatte. Willy Brandt hat seit langen die Gemeinschaftsaufgaben für eine bessere Welt in den Vordergrund der gesellschaftlichen Aufgaben gestellt. Er wird erfreulicherweise erst 50 Jahre alt. Wir gratulieren unserem Willy mit Dankbarkeit für seine hervorragenden Leistungen. Ihn erwarten noch größere Aufgaben im Interesse der gemeinsamen Sache, deren erfolgreiche Lösung unser Wunsch gilt.

+ + +

Washington in Erwartung des Erhard-Besuches

Johnson will klare Verhältnisse schaffen
Von unseren Korrespondenten in der USA

Washington, Mitte Dezember 1963

Bundeskanzler Erhard hatte seinen "Antrittsbesuch" als Regierungschef in Washington für den 25. November geplant, an dem er mit Präsident Kennedy lange und ausführlich konferieren wollte. Erhard kam an diesem Tage auch wirklich nach Washington - aber nur, um dem drei Tage vorher ermordeten Präsidenten am Grabe die letzte Ehre zu erweisen. Kennedys Nachfolger Lyndon Johnson fand am folgenden Tag noch die Zeit zu einem kurzen Gespräch mit Erhard und den anderen zum gleichen traurigen Anlaß nach Amerika gekommenen deutschen Regierungsvertretern; aber das erste Sachgespräch mußte naturgemäß vertagt werden. Es wird nun, in der zwanglosen Atmosphäre von Johnsons Heimatranch, kurz vor Neujahr stattfinden als erste der Konferenzen, die Johnson mit ausländischen Persönlichkeiten führen wird.

Die Eile, mit der Johnson auf die Tuchfühlung mit Erhard Wert legt, muß nicht unbedingt ein gutes Vorzeichen sein. Man könnte sie auch als Dringlichkeitsreparatur ansehen. Johnson betont seit Wochen täglich, daß er Kennedys Politik fortsetzen werde; und Kennedys Politik ist in der Bundesrepublik häufig mit Mißtrauen beobachtet worden, nur weiß sich der ermordete Präsident in seiner intellektuellen Brillanz nicht immer an die bisherigen Klischees und Schlagworte des kalten Krieges zu halten begnügt. Selbst Kennedys eindeutige und großartige Reden in der Frankfurter Paulskirche und in Berlin, sowie sein kategorisches Versprechen, die amerikanischen Garnisonen in Deutschland nicht zu schwächen, haben dieses Mißtrauen nicht ganz zu beseitigen vermocht.

Zuzugeben ist, daß man in Amerika, wo dieses deutsche Mißtrauen oft verletzend empfunden wurde, die neue deutsche Regierung damit weniger identifiziert als ihre Vorgängerin. Einzugestehen ist auch, daß generations- und temperamentsmäßig Johnson und Erhard einander näher stehen (wenn sie sich auch nicht gleichen), als Kennedy und Adenauer. Zu unterstreichen ist ferner, daß die neunmal klugen Behauptungen einiger weniger amerikanischer Zeitungen, Erhard werde einer "Rapallo-Politik" eher geneigt sein als Adenauer, keinerlei nennenswertes Echo in dem großen Lande geweckt haben, sondern isoliert blieben. Sehr deutlich hervorzuheben ist endlich, daß im allgemeinen Erhard - an sich in Amerika schon seit Jahren kein Unbekannter - zu seinem Amtsantritt hier freundlich, wohlwollend und ermutigend begrüßt und empfangen worden ist.

Dennoch herrscht nicht auf der ganzen Linie eitel Sonnenschein. Johnson hat bereits in dem kurzen, knappen Gespräch mit Erhard am 26. November einige Bemerkungen gemacht, die in Bonn Beachtung gefunden haben. Er sucht, vorsichtig und sorgsam, die Beziehungen zu Frankreich zu verbessern und bat die Bundesregierung dafür um ihre Mitwirkung. Das bedeutet, daß man in Washington die "Achse" Bonn - Paris ihres Exklusivcharakters entkleiden und in ein positives Element im atlantischen Gesamtkonzept umschmieden will. Er hat Erhard auch gesagt, daß er größten Wert auf die bevorstehende "Kennedy-Runde" in der internationalen Zollpolitik legt, und daß er Tendenzen

bedauert, die die EWG zu einem erweiterten Schutzzollgebiet mit hoher äußerer Zollmauer machen. Auch Kai-Uwe von Hassel hat sich ein paar Tage später im amerikanischen Verteidigungsministerium sagen lassen müssen, daß es wohl an der Zeit wäre, die gemeinsame Strategie der NATO aus ihrem Labyrinth der Pläne und Denkschriften zu befreien und endlich konkret anzupacken - auch wenn man zugibt, daß wirkliche Fortschritte dabei erst nach den englischen Neuwahlen zu erwarten wären.

Alles das spricht dafür, daß Johnson ein klares europäisches oder atlantisches Konzept hat. Wie dieses aussieht, ist nicht nur in der Ablehnung der Idee eines "Europa der Vaterländer" zu suchen, sondern bedeutet auch, konkret etwas zu tun und über die Phase der bloßen Beteuerungen und Proklamationen hinaus zu gelangen, konkrete Fortschritte in der gemeinsamen Strategie, in der Außenhandelspolitik, im Ausgleich der Finanzlasten der Entwicklungshilfe, vielleicht auch auf dem Kapitalmarkt und in der Investmentpolitik zu machen. Im allgemeinen wird Erhard hierzu JA sagen können, weil vieles davon seinen eigenen Ideen entspricht - auch, wenn sie im übrigen Regierungslager nicht uneingeschränkt geteilt werden. Im wesentlichen ist das die Liste der Dinge, die Amerika und Amerikas neue Regierung vom Kabinett Erhard erwarten.

Zwei neue Regierungschefs, fast gleichzeitig, wenn auch aus unterschiedlichen Ursachen, in Bonn und Washington an die Regierungsspitze gestellt, die sich zum ersten großen aussenpolitischen Gespräch in einer Periode relativer aussenpolitischer Ruhepause treffen - das sollte günstige Ergebnisse bringen können. Bis diese vorliegen, wird sich Amerika trotz aller positiver Aufgeschlossenheit sein Urteil über den neuen deutschen Bundeskanzler noch vorbehalten.

+ + +

Entscheidungen kaum zu erwarten

sp - Gewichtige politische oder militärische Entscheidungen sind von der NATO-Tagung in Paris wohl kaum zu erwarten. Die Zusammenkunft der Mitglieder der nordatlantischen Verteidigungsgemeinschaft steht diesmal nicht unter einem guten Vorzeichen, sie wird überschattet von der Ermordung des amerikanischen Präsidenten Kennedy und den Auseinandersetzungen um das weitere Schicksal der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG). - Der Nachfolger Kennedys, Präsident Johnson, wird zu stark durch innenpolitische Fragen und durch den anlaufenden Wahlkampf um die Präsidentenwahl in Anspruch genommen, um auf aussenpolitischem Gebiet Initiativen entfalten zu können. Ungeklärt bleibt, wie es gelingen soll, eine Änderung in der französischen Haltung herbeizuführen, die in den letzten Jahren zu oft in Gegensatz zur weitreichenden Politik der Vereinigten Staaten geraten war. Es wird von einer "langen diplomatischen Fause" gesprochen, die Zeit zur Besinnung und zu Neuüberlegungen gibt. Das Hauptinteresse dürfte sich von der NATO-Tagung mehr nach Brüssel verlagern. Die französische Drohung, in Falle von Nichteinigung in den europäischen Agrarfragen bis zum 31. Dezember 1963, die EWG zum Scheitern zu bringen, wurde noch nicht zurückgenommen. Eine ihres Weges nicht sichere, auf der Stelle tretende EWG wäre wiederum eine schwere Belastungsprobe für das westliche Verteidigungsbündnis mit neuen, nicht berechenbaren Unsicherheitsfaktoren. Vor diesem Faktum treten die Verhandlungen von Paris, so nützlich sie sind, doch an Bedeutung zurück.

+ + +